



Viele Eltern von Förderschülern fürchten, dass ihre Kinder in regulären Schulen überfordert sind.

Eltern in Sorge: Überstürzte Inklusion geht zulasten unserer Kinder

(sI) Die Zahl der Befürworter von inklusiven Schulen steigt stetig. Doch tausende Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung wehren sich gegen die Abschaffung der Förderschulen. Sie befürchten, dass ihre Kinder angesichts mangelhafter Rahmenbedingungen in allgemeinen Schulen untergehen.

Maximilian ist acht Jahre alt. Im Kleinkindalter diagnostizierten Ärzte bei ihm Hörprobleme. Sie führten dazu, dass der Bruder von fünf Geschwistern schlecht sprechen lernte. Maximilian ist körperlich fit, er ist so interessiert wie alle Kinder. Allein, manchmal fehlen ihm die Worte. „Dann merkt er, dass ihn die anderen nicht verstehen, versucht immer schneller zu sprechen und natürlich versteht ihn sein Gegenüber dann noch weniger“, berichtet Mutter Bianca Meyer aus dem Alltag ihres Sohnes. Als vor zwei Jahren die Wahl der Grundschule ansteht, entscheiden sich Maximilians Eltern für die Sprachheilschule Neerstedt. Sie arbeitet eng verzahnt mit der Grundschule des rund 1.500 Einwohner starken Ortes zusammen. Er stellt eine von 15 Bauerschaften in der Gemeinde Dötlin-

gen im Landkreis Oldenburg dar. Für Bianca Meyer stellt genau diese Wahlfreiheit die Umsetzung in der UN-Konvention geforderten Inklusion dar. „Wir konnten entscheiden, welche Schulform für unser Kind die richtige ist. In der Konvention steht nichts von der Abschaffung der Förderschulen.“

Maximilian fühlt sich wohl in der Sprachheilschule. Zumal der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern der Grundschule eng ist. Chor und Arbeitsgemeinschaften besuchen die Kinder beider Schulen gemeinsam. Lehrer arbeiten mal in dieser, mal in jener Schule. Die Welt könnte für Maximilian und seine Eltern in Ordnung sein. Wäre da nicht der Plan der rot-grünen niedersächsischen

Medientipp



Meilensteine Deutsch in kleinen Schritten, Rechtschreiben, 2. Schuljahr (978-3-12-006761-0). Mit ihrem größeren Format, zahlreichen Übungen und einer farbigen Gestaltung entspricht die Reihe „In kleinen Schritten“ den Bedürfnissen von lernschwächeren Schülerinnen und Schülern mit Wahrnehmungsschwierigkeiten.

Landesregierung. Sie will die Förderschulen abschaffen, setzt auf die totale Inklusion. Doch unter den Eltern der Kinder mit Beeinträchtigung regt sich massiver Widerstand. 58.000 Unterschriften sammelten sie im Vorjahr und übergaben eine Petition gegen die Schließung der Sprachheilschule. Bianca Meyer kann das Echo bis heute kaum glauben: „Anfangs hatten wir gehofft, vielleicht auf 1.000 Unterstützer zu kommen.“ Einen Teilerfolg haben sie verzeichnet. Zum nun beginnenden Schuljahr bekam die Sprachheilschule die Erlaubnis „letztmalig Schüler aufnehmen zu dürfen“.

Doch mit dem Erreichten wollen sich die Eltern nicht zufrieden geben. Sie setzen sich für den dauerhaften Erhalt der Förderschulen ein. Und zwar bis zu jenem Moment, bis die erforderlichen Rahmenbedingungen für die von der Landesregierung geplante Umsetzung der Inklusion geschaffen worden sind. Meyer: „Wir glauben, dass dies in zehn Jahren möglich sein könnte.“ Vorausgesetzt, man beginne jetzt. Fügt die engagierte Mutter hinzu. Sie nennt Beispiele: Erst unlängst wurde in einem Nachbardorf eine Schule saniert. Eingebaut wurden 80 Zentimeter breite Türen. Zu schmal für die meisten Rollstühle. Beispiel 2: Zahlreichen Kindern, die bei der Geburt gehörlos sind, werden Implantate eingepflanzt, die ihnen Hören ermöglichen. Sie aber funktionieren nur in schallgeschützten Räumen. Die aber sucht man in herkömmlichen Grundschulen vergeblich. Auch was den Bedarf an Förderschullehrern angeht, die als kompetente Schulhelfer Kinder wie Maximilian in einer allgemeinen Grundschule im Unterricht begleiten können, hat das Land nach Einschätzung der Eltern massiven Nachholbedarf. „Mit der Folge, dass auch Seiteneinsteiger die Aufgabe übernehmen dürfen. Maximilians Schulhelfer arbeitete zuvor im Wachschutz“, berichtet Meyer.

Was befürchten die Eltern in Niedersachsen, die eng mit gleich gesinnten Initiativen in Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen zusammenarbeiten? „In der Sprachheilschule sind die Klassen neun bis elf Kinder stark. In der Grundschule mindestens doppelt so groß.

Im Unterricht sind immer mindestens zwei Förderlehrer, darunter Logopäden, tätig. Sie nehmen in einem Jahr den Stoff durch, den die Klassen in der Grundschule in einem Halbjahr absolvieren. Förderung steht im Mittelpunkt“, schildert Bianca Meyer. Das Ergebnis: Über 80 Prozent der „Sprachler“, wie sie liebevoll im Schulkomplex genannt werden, kehren nach einigen Jahren in die reguläre Grundschule zurück – ohne weiteren Förderbedarf. Bianca Meyer ist sicher: „Müsste Maximilian jetzt schon am Unterricht der Grundschule teilnehmen, würde er dort untergehen.“

Dazu aber wollen es die Elterninitiativen, die ausdrücklich betonen, Inklusion nicht abzulehnen, sondern dafür zu kämpfen, dass zunächst die erforderlichen Voraussetzungen geschaffen werden, nicht kommen lassen. „Denn überstürzte Inklusion geht zulasten unserer Kinder“, warnt Bianca Meyer. Gemeinsam mit der Elterninitiative sucht sie den Dialog mit den bildungspolitischen Sprechern der im Landtag vertretenen Parteien und der Kultusministerin Frauke Heiligenstadt. Die hatte im vergangenen Jahr als Reaktion auf den Widerstand der Eltern angekündigt, sie wolle das weitere Vorgehen noch einmal prüfen und den Dialog mit den Eltern suchen. Bislang ist ihre Suche noch nicht von Erfolg gekrönt gewesen – bedauert Bianca Meyer und sagt: „Obwohl wir schon so manchen Termin vorgeschlagen haben.“ «

Kompakt

In Deutschland existieren zahlreiche unterschiedlich benannte Sonder- und Förderschulen. Sie heißen nicht in allen Bundesländern gleich, auch wurden nicht alle Formen in allen Ländern eingerichtet. Die gängigen Förderschwerpunkte gibt es zu den Bereichen: Sehen, Hören, Lernen, Sprache, geistige Entwicklung, körperliche und motorische Entwicklung sowie emotionale und soziale Entwicklung. Daneben gibt es Einrichtungen, die für den Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler zuständig sind.

In Deutschland haben nahezu eine halbe Million Schülerinnen und Schüler einen diagnostizierten sonderpädagogischen Förderbedarf. Davon besuchen knapp 400.000 Kinder und Jugendliche spezielle, eigens auf ihren Förderbedarf zugeschnittene Förderschulen. Mehr als 85.000 von ihnen lernen mit Gleichaltrigen an Schulen im gemeinsamen Unterricht (Inklusion).